

2. Sonntag nach dem Christfest 2026, Jes 61,1–4.9-11

Liebe Gemeinde, menschliches Leben im Allgemeinen und Politik im Besonderen leben von großen Versprechungen. Wer sich mal die Wahlkampfslogans der letzten Jahrzehnte anguckt, weiß was ich meine, quer durch alle Parteien:

„Wohlstand für Alle“, „Sicherheit und Fortschritt“, „Freiheit, Sicherheit, Wohlstand. Der Weg für uns alle“, „Freiheit – Wohlstand – Sicherheit“, „Arbeit, Sicherheit, Wachstum“, „Die Zeit ist reif“, „Mehr Netto vom Brutto“, „Zukunft wird aus Mut gemacht“, „Sozial. Gerecht. Für alle.“ Wer – ohne das Handy zu zücken – die einzelnen Slogans den jeweiligen Parteien zuordnen kann, bekommt meinen letzten Schokoladenweihnachtsmann.

Ich will mich gar nicht drüber lustig machen. Die Welt ist zu komplex, als dass sie auf ein Wahlkampfplakat passt. Und wie gesagt: Wir brauchen vielleicht diese Vollmundigkeit, diese großen Träume, um zu wissen, wo's lang geht, gerade jetzt: in einer komplexen Welt, in der Politik heißt, jeden Tag einen neuen Brand zu löschen. Wenn menschliches Leben im Allgemeinen und Politik im Besonderen von großen Versprechungen leben, bedeutet das aber auch zwangsläufig: Wir erleben manchmal Enttäuschungen. Oder öfter. Immer wieder. Im Privaten: Man hat uns versprochen, wie erfüllend, schön und reich ein Leben mit Kind wird. Und dann pubertiert's und die schmutzigen Socken liegen auf dem Boden.

Wer die Neujahrsansprache unseres Kanzlers gesehen hat, erinnert sich vielleicht auch an seine erste Regierungserklärung im Mai 25: Die lieben „Bürgerinnen und Bürger unseres Landes,“ sollten „schon im Sommer (wir sprechen von 2025) spüren: Hier verändert sich langsam etwas zum Besseren; es geht voran.“ Vor 4 Tagen gestand er ein, dass demokratische Prozesse einfach Zeit brauchen. Das ist kein Kanzlerbashing. Ist einfach so. Es braucht mehr Zeit als wir wollen. Anders wär' vielleicht schöner, geht aber nicht in einer Demokratie. Auch in mancher Nichtdemokratie nicht. Vor 2 ½ Tausend Jahren wurden die Israeliten mit großen Versprechungen aus dem babylonischen Exil in die Heimat gelockt: „Wenn der HERR die Gefangenen Zions erlösen wird, so werden wir sein wie die Träumenden. Dann wird unser Mund voll Lachens und unsre Zunge voll Ruhmens sein. (Ps 104,1f.)“ Und die Gefangenen kommen zurück, aber in der nunmehr persisch besetzten Provinz Jehuda war nix mit Lachen und Rühmen. Die Armen blieben arm, die Gefangenen gefangen. Nur die Standarte vorm Palast wehte in anderen Farben. „Nun bist du mit dem Kopf durch die Wand“, schreibt Stanislaw Lec. „Und was willst du in der Nachbarzelle tun?“

Das Prophetentum vor 2 ½ Tausend Jahren hatte seine liebe Not, mit der Enttäuschung seiner Landsleute theologisch zurechtzukommen. Jahrzehnte hatten die Kollegen dem Volk im Exil blühende Landschaften ausgemalt und nun kam – wieder einmal – die große Ernüchterung. Einer der Propheten steht auf und sagt:

1Der Geist Gottes des Herrn ist auf mir, weil der Herr mich gesalbt hat. Er hat mich gesandt, den Elenden gute Botschaft zu bringen, die zerbrochenen Herzen zu verbinden, zu verkündigen den Gefangenen die Freiheit, den Gebundenen, dass sie frei und ledig sein sollen; 2zu verkündigen ein gnädiges Jahr des Herrn und einen Tag der Rache unsres Gottes, zu trösten alle Trauernden, 3zu schaffen den Trauernden zu Zion, dass ihnen Schmuck statt Asche, Freudenöl statt Trauer, schöne Kleider statt eines betrübten Geistes gegeben werden, dass sie genannt werden »Bäume der Gerechtigkeit«, »Pflanzung des Herrn«, ihm zum Preise. 4Sie werden die alten Trümmer wieder aufbauen und, was vorzeiten zerstört worden ist, wieder aufrichten; sie werden die verwüsteten Städte erneuern, die von Geschlecht zu Geschlecht zerstört gelegen haben 5Und man soll ihr Geschlecht kennen unter den Völkern und ihre Nachkommen unter den Nationen, dass, wer sie sehen wird, erkennen soll, dass sie ein Geschlecht sind, gesegnet vom Herrn. 10Ich freue mich im Herrn, und meine Seele ist fröhlich in meinem Gott; denn er hat mir die Kleider des Heils angezogen und mich mit dem Mantel der Gerechtigkeit gekleidet, wie einen Bräutigam mit priesterlichem Kopfschmuck geziert und wie eine Braut, die in ihrem Geschmeide prangt. 11Denn gleichwie Gewächs aus der Erde wächst und Same im Garten aufgeht, so lässt Gott der Herr Gerechtigkeit aufgehen und Ruhm vor allen Völkern.

Liebe Gemeinde, das hört sich erst einmal genau nach dem an, was Propheten so sagen, wenn die Zeiten schlecht sind. Wer aber genauer hinhört: Der Prophet verspricht nicht, dass der liebe Gott das Land wieder schön hext. Der Papa wird's nicht richten, sondern Gott sendet seine Botschaft an die Elenden: Ich will *euch* ermutigen, zu Bäumen der Gerechtigkeit zu werden. *Ihr*, die Elenden, Trauernden, Gefangenen seid zur Verantwortung für *euer* Land befreit. *Ihr* werdet die alten Trümmer wieder aufbauen, *ihr* werdet die zerstörten Städte erneuern: An *eurer* Solidarität und Gerechtigkeit wird die Welt erkennen, dass ihr gesegnet seid. Das taugt fast als Neujahrsansprache 2026 und ist gar nicht so weit entfernt von dem, was unser Kanzler sagte:

„Wir haben es selbst in der Hand, jede dieser Herausforderungen aus eigener Kraft zu bewältigen. Wir sind nicht Opfer von äußeren Umständen. Wir sind kein Spielball von Großmächten. Unsere Hände sind nicht gebunden. ... Hören wir nicht auf die Angstmacher und auf die Schwarzmalerei.“

Ich bin (wie schon am ersten Advent geklärt) Pastor der Christuskirche und nicht Kanzler der Bundesrepublik. Ich glaube nicht, dass wir jede Herausforderung aus eigener Kraft bewältigen können. Doch dahinter steckt etwas, was Propheten, Kanzler und Pastoren vielleicht nur selten zu sagen wagen: Werd' erwachsen, liebes Volk. Und hör mit dem gesellschaftlichen Gejammer auf. Du kannst das Deine tun, dass diese Welt zu einem besseren Ort wird. Guck nicht immer nach denen da oben. Wage deine kleinen Schritte. So kommt diese Welt voran, bis Gott sie wirklich ganz neu macht: in kleinen Schritten. Unser Prophet belehrt nicht die todesmächtigen persischen Besatzungsbehörden, sondern sagt denen, die sich zu Recht oder zu Unrecht ungerecht behandelt fühlen: Hörst auf, auf euer Recht zu pochen, sondern sucht das Recht des Nächsten. Alle miteinander. Wagt eine Work-Love-Balance. Wenn jeder an die Nächste denkt, ist an alle gedacht. Ätsch: Ich habe euch den Mantel der Gerechtigkeit angezogen. Er ist euch um ungefähr 1000 Nummern zu groß. Trotzdem: Gleichwie Gewächs aus der Erde wächst und Same im Garten aufgeht, so lässt Gott der Herr Gerechtigkeit aufgehen und Ruhm vor allen Völkern.

Neue Garderode 2026: Mantel der Gerechtigkeit. Ausgesprochen unbequemes Kleidungsstück, weil politisch. Nicht politisch im Sinne von großen Gesten, sondern in kleinen Schritten. Es ist immer blöd, wenn man selbst nicht egal ist. Weil das Arbeit bedeutet, auch Verzicht. Man kann einfach nicht nach denen da oben gucken oder warten, bis sich China oder Frau Schnedermann von gegenüber geändert haben. Der Mantel der Gerechtigkeit kratzt. Leider an den richtigen Stellen. Ich bin weder Bundeskanzler noch Bob, der Baumeister. Einige erinnern sich noch an Bob: „Können wir das schaffen? Ja, wir schaffen das.“ Jeden Tag eine große Geste im Kinderkanal, die an unsere ehemalige Kanzlerin erinnert. Was wurde sie gerade im letzten Jahr noch einmal dafür kritisiert. „Wir schaffen das!“ Und was war Deutschland enttäuscht, dass das mit der Integration zum Marathonlauf für alle Seiten wurde, dass aus Syrien nicht nur Kardiologinnen und Raketenwissenschaftler kamen, sondern auch Menschen, die Mühe machten. 67% der damals Geflüchteten sind bei uns in Arbeit. Das ist 3% unter dem bundesdeutschen Durchschnitt. Wir haben es geschafft, weil der großen Geste der Kanzlerin viele kleine Schritte folgten, ja, auch Enttäuschungen und Rückschläge, aber unbeirrt immer wieder kleine Schritte von Deutschen und Geflüchteten.

Unser Prophet verkündigt ein gnädiges Jahr des Herrn und einen Tag der Rache unsres Gottes. Wieder große Versprechungen an die Elenden und Enttäuschten. Sie werden in kleine Münze eingewechselt werden müssen, vor 2 ½ Tausend Jahren in Israel, wie 2026 in Deutschland. Damals hieß das gnädige Jahr des Herrn 365 Tage Trümmer schleppen und Städte aufbauen. Was heißt es für uns heute? Welche kleinen Schritte müssen wir gehen, um am 31.12. anzustoßen und sagen zu können: Das war ein Jahr der Gnade im Privaten, in unserer Welt? Welche Gespräche müssen wir führen? Welche Bindungen beenden? Welche Beziehungen neu beleben?

Die großen Versprechungen des Propheten enden in einem Lobpreis:

Ich freue mich im Herrn, und meine Seele ist fröhlich in meinem Gott; denn er hat mir die Kleider des Heils angezogen und mich mit dem Mantel der Gerechtigkeit gekleidet!

Lobpreis, der den Namen verdient, ist kein reines Lippenbekenntnis. Lobpreis, der den Namen verdient, erklingt dort, wo die Trümmer der Vergangenheit weggeräumt werden, dort wo der Mensch durch den Menschen Trost und Freiheit findet, Brot und Gemeinschaft. Unser Predigttext ist ein Text für Erwachsene. Er unterfüttert die Jahreslosung 2026: Siehe, ich mache alles neu. Er bewahrt diese Losung vor dem Aberglauben, der Allmächtige sei eine Art göttliche Bibi Blocksberg, die uns die Arbeit für diese Welt abnimmt. Die Trümmer müssen wir schon selber schleppen. Auch wenn uns gut lutherisch Gottes Gnade bedingungslos gilt: Sie bleibt ein hohles Wort, wenn wir sie im Stressless-Sessel empfangen wollen. Wie gesagt: Ist immer blöd, wenn man selbst nicht egal ist. Weil das Arbeit bedeutet, auch Verzicht. Aber wozu braucht es dann eigentlich noch Gott? Wozu braucht es Gott, wenn wir Jenseits von Eden den Karren allein aus dem Dreck ziehen müssen? Gott tritt in der Bibel 2x als Garderobiere auf:

Als der Mensch mit seinem armseligen Feigenblatt das Paradies verlässt, gibt Gott ihm Felle, damit er sich nicht schämen muss. Es ist ein Fellmantel der Barmherzigkeit für die Gescheiterten dieser Welt. Ihr Angesicht soll nicht schamrot werden, weil's wieder mal nicht geklappt hat mit dem Paradies auf Erden.

Das zweite Mal sind Stellen wie unser Predigttext: Gott schenkt uns den Mantel der Gerechtigkeit. Er ist zu groß, er kratzt, aber er erinnert uns daran, warum wir hier sind. Wir sind „Pflanzungen des Herrn“, wir sind um die 1000 Nummern größer als wir denken. Wir sind nicht das, was uns morgens zerknittert im Badezimmerspiegel entgegenschaut. Wir sind sein Ebenbild. Eine solche Botschaft sägt gehörig an den Nerven. Frag nicht: Was soll man denn machen? Sondern: Was kann ich tun? Liebe Gemeinde, wenn Sie für Ihr Leben im Allgemeinen oder für die Politik im Besonderen 2026 große Versprechungen machen wollen, trauen Sie sich, malen Sie ihr eigenes Plakat und denken Sie groß. 2026 auf Chips und Schokolade verzichten, ist übrigens nicht groß. Denken Sie 1000 Nummern größer. Geizen Sie nicht mit ihrer Sehnsucht. Welcher Slogan steht über Ihrem Jahr des Herrn 2026? 2026: Das Jahr der Wahrheit. 2026: Das Jahr des Mutes, des Neuanfangs, der Versöhnung. 2026: Das Jahr in dem wir Kontakt aufnehmen, den Eltern reinen Wein einschenken, eine neue Arbeit suchen, in eine Partei eintreten. Trauen Sie sich. Denken Sie nicht klein. Nur Lumpen sind bescheiden, sagt Goethe. Und wir Lumpen und Lumpinnen gehen dann gemeinsam durch 2026 mit kleinen Schritten und stoßen am 31.12. an auf ein gnädiges Jahr des Herrn. Amen.

Pastor Martin Hofmann